

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Ersteinst

Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis

vierteljährlich 1,50 Mark pränumerando, durch Boten 1,65 Mark, durch die Post 1,68 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 1,86 Mark.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Ämtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Insertionspreis

für die einseitige Kopiersseite 20 Pfg., für die einseitige Anzeigen 20 Pfg., andere Anzeigen 15 Pfg., Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Nr. 31.

Nebra, Mittwoch, 17. April 1918.

31. Jahrgang.

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 12. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armentières ist gefallen. Durch die Truppen der Generale von Eberhardt und von Stetten von Norden und Süden unternahm, ihrer Rückzugsstraßen beraubt, streckte die englische Besatzung — 50 Offiziere und mehr als 3000 Mann — nach tapferer Wehr die Waffen. Mit ihnen fielen 45 Geschütze, zahlreiche Maschinengewehre, große Munitionsmengen, ein Bekleidungs- und mehr als 2000 Beute in unsere Hand.

Nordwestlich von Armentières gewannen wir Raum. Westlich von Armentières marschierten die Truppen der Generale von Stetten und von Carlouly nach Abwehr starker und zum Glück weniger kräftigen Gegenstößen, welche geführter Gegenangriffe nach erbittertem Kampf um die östliche englische Stellung den Feind in Richtung Baillet und Meriville zurück. Meriville wurde genommen.

Auf dem Südrand der Eys erkämpften sich die Truppen des Generals von Bernhardt den Übergang über die Kanäle und stießen bis in Höhe von Meriville vor. Die Gesamtbeute aus der Schlacht bei Armentières beträgt nach bisherigen Feststellungen 20 000 Gefangene, darunter ein vortrefflicher General, und mehr als 200 Geschütze.

Die Ueberwindung des verunpflanzten Trückerlandes in und vor unserer Ausgangsstellung des 9. April stellte höchste Anforderungen an die Truppen aller Waffen der vordersten Linie. An ihrem Gelingen haben Pioniere, Armierungsvorarbeiten und die hinteren Divisionen hervorragenden Anteil.

Auf dem Schlachtfeld zu beiden Seiten der Somme entwickelten sich heftige Artilleriekämpfe. Französische Regimenter, die auf dem Westufer der Aisne westlich von Moreuil anhielten, brachten unter schweren Verlusten zusammen und ließen 300 Gefangene in unserer Hand, die später durch französische Artilleriefeuer vernichtet wurden.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 13. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfeld an der Eys machten unsere Angriffe gegen eiligt herangeführte englische Divisionen gute Fortschritte.

Von den Höhen von Meuse (Messines) aus stießen wir über den Stenabach vor und erreichten den Strand von Wulbergem. Südlich vom Floegfeld-Walde vorgebrungene Truppen schwenkten im schnellen und selbstständigen Handeln unter ihrem Regimentskommandeur Oberstleutnant Polmann nach Norden ein, erklimmten die besetzte Höhe von Rossignol und reichten den nördlich am Walde entlang vorgeschobenen Abteilungen die Hand. Der stark verdrängte Frontal schwer zu nehmende Wald fiel durch Umfassung.

Zwischen den von Armentières auf Baillet und Meriville führenden Bahnen trugen wir den Angriff bis an die Bahn von Baillet nach Meris und an den Strand des Waldes von Nieppe vor. Südlich von Meriville überwandern unsere Truppen den Clarence-Fluß und erreichten nach Ermüdung von Leon den La Bassee-Kanal nordwestlich von Bethune.

In der Schlachtfeld zu beiden Seiten der Somme hielt in vielen Abschnitten lebhafter Artilleriekampf an. Dertliche Vorkämpfer unserer Infanterie beiderseits des Luce-Baches brachten 400 gefangene Franzosen und Engländer ein.

Zwischen Maas und Mosel drangen Erkundungsabteilungen in französische und amerikanische Gräben ein und machten Gefangene. In erfolglosen Gegenangriffen erlitt der Feind schwere Verluste.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 14. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfeld an der Eys gewannen wir in zäher Kämpfe Boden.

Südlich vom Douebache durchstießen die Truppen des Generals von Eberhardt die feindliche Stellung südwestlich von Bulbeuren und erklimmten nach erbittertem Ringen mit englischen zum Gegenangriff eingestellten Verbänden Heinekerke. Ein in den Abendstunden durchgeführter Angriff unter Führung des Generals Märcker brachte uns in den Besitz der Höhen westlich vom Orte. Bei Baillet wurde westlich-felsig gekämpft. Die Orte Meris und Beuzer Berquien wurden genommen. Dem Schlachtfeld zuströmende feindliche Kolonnen erlitten in unserem durch Erd- und Luftbeobachtung wirksam geleiteten Feuer schwere Verluste.

An der Schlachtfeld zu beiden Seiten der Somme Artilleriekämpfe. Ein Angriff mehrerer französischer Bataillone gegen Hainviller brach blutig zusammen. Zahlreiche Gefangene blieben in unserer Hand.

Nördlich von Mithel führten wir einen erfolgreichen Vorstoß gegen amerikanische Truppen, fügten ihnen schwere Verluste zu und brachten Gefangene zurück.

Im Luftkämpfe wurden in den beiden letzten Tagen 37 feindliche Flugzeuge und drei Fesselballone abgeschossen. Leutnant Menckoff errang seinen 24. Luftsieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 15. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfeld an der Eys kam es vielfach zu erbitterten Nahkämpfen.

Südwestlich von Neumehere sowie zwischen Baillet und Meris wurden englische Maschinengewehrfeuer geföhrt, ihre Besatzung gefangen. Gegenangriffe, die der Feind aus Baillet heraus und nordwestlich von Bethune führte, brachen verlustreich zusammen.

An der Schlachtfeld zu beiden Seiten der Somme blieb der Artilleriekampf bei regnerischen Wetter in mäßigen Grenzen.

Nach heftigem Kampf mit benutzten Vänden sind unsere in Finnland gelandete Truppen, tatkräftig unterstützt durch Teile unserer Seeestreitkräfte, in Helsingfors eingedrungen.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Erfolgreicher Luftschiffangriff auf die englische Kriegsindustrie.

Berlin, 14. April. In der Nacht vom 13. zum 14. April griff Freigattenskapitän Straßer mit einem unserer Marine-Luftschiff-Geschwader wichtige Stapel-, Herstellungs- und Versickungsplätze der Kriegsindustrie Mittelenglands an.

Beworben wurden Birmingham, Nottingham, Sheffield, Leeds, Hull und Grimsby. Trotz außerordentlich starker Artillerie-Gegenwehr und Fliegerverfolgung sind alle Luftschiffe wohlbehalten zurückgekehrt. An dem Erfolge haben besonderen Anteil die Luftschiffkommandanten Hauptmann Manger, Kapitänleutnant Ehrlich (Herbert), von Freudenreich und Flemming, und Korvettenkapitän Schilge mit ihren tapferen Besatzungen.

Der Chef des Admiraltabes der Marine.

gen, etwa 16jährigen Mädchens gelandet, der durch die Antriebe der Unfrucht hier angetrieben worden war. Es ist die seit Anfang Februar vermisste Tochter des Lokomotivführers Kömer aus Kölschen.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 12. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armentières ist gefallen. Durch die Truppen der Generale von Eberhardt und von Stetten von Norden und Süden unternahm, ihrer Rückzugsstraßen beraubt, streckte die englische Besatzung — 50 Offiziere und mehr als 3000 Mann — nach tapferer Wehr die Waffen. Mit ihnen fielen 45 Geschütze, zahlreiche Maschinengewehre, große Munitionsmengen, ein Bekleidungs- und mehr als 2000 Beute in unsere Hand.

Nordwestlich von Armentières gewannen wir Raum. Westlich von Armentières marschierten die Truppen der Generale von Stetten und von Carlouly nach Abwehr starker und zum Glück weniger kräftigen Gegenstößen, welche geführter Gegenangriffe nach erbittertem Kampf um die östliche englische Stellung den Feind in Richtung Baillet und Meriville zurück. Meriville wurde genommen.

Auf dem Südrand der Eys erkämpften sich die Truppen des Generals von Bernhardt den Übergang über die Kanäle und stießen bis in Höhe von Meriville vor. Die Gesamtbeute aus der Schlacht bei Armentières beträgt nach bisherigen Feststellungen 20 000 Gefangene, darunter ein vortrefflicher General, und mehr als 200 Geschütze.

Die Ueberwindung des verunpflanzten Trückerlandes in und vor unserer Ausgangsstellung des 9. April stellte höchste Anforderungen an die Truppen aller Waffen der vordersten Linie. An ihrem Gelingen haben Pioniere, Armierungsvorarbeiten und die hinteren Divisionen hervorragenden Anteil.

Auf dem Schlachtfeld zu beiden Seiten der Somme entwickelten sich heftige Artilleriekämpfe. Französische Regimenter, die auf dem Westufer der Aisne westlich von Moreuil anhielten, brachten unter schweren Verlusten zusammen und ließen 300 Gefangene in unserer Hand, die später durch französische Artilleriefeuer vernichtet wurden.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 13. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfeld an der Eys machten unsere Angriffe gegen eiligt herangeführte englische Divisionen gute Fortschritte.

Von den Höhen von Meuse (Messines) aus stießen wir über den Stenabach vor und erreichten den Strand von Wulbergem. Südlich vom Floegfeld-Walde vorgebrungene Truppen schwenkten im schnellen und selbstständigen Handeln unter ihrem Regimentskommandeur Oberstleutnant Polmann nach Norden ein, erklimmten die besetzte Höhe von Rossignol und reichten den nördlich am Walde entlang vorgeschobenen Abteilungen die Hand. Der stark verdrängte Frontal schwer zu nehmende Wald fiel durch Umfassung.

Zwischen den von Armentières auf Baillet und Meriville führenden Bahnen trugen wir den Angriff bis an die Bahn von Baillet nach Meris und an den Strand des Waldes von Nieppe vor. Südlich von Meriville überwandern unsere Truppen den Clarence-Fluß und erreichten nach Ermüdung von Leon den La Bassee-Kanal nordwestlich von Bethune.

In der Schlachtfeld zu beiden Seiten der Somme hielt in vielen Abschnitten lebhafter Artilleriekampf an. Dertliche Vorkämpfer unserer Infanterie beiderseits des Luce-Baches brachten 400 gefangene Franzosen und Engländer ein.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 14. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfeld an der Eys kam es vielfach zu erbitterten Nahkämpfen.

Südwestlich von Neumehere sowie zwischen Baillet und Meris wurden englische Maschinengewehrfeuer geföhrt, ihre Besatzung gefangen. Gegenangriffe, die der Feind aus Baillet heraus und nordwestlich von Bethune führte, brachen verlustreich zusammen.

An der Schlachtfeld zu beiden Seiten der Somme blieb der Artilleriekampf bei regnerischen Wetter in mäßigen Grenzen.

Nach heftigem Kampf mit benutzten Vänden sind unsere in Finnland gelandete Truppen, tatkräftig unterstützt durch Teile unserer Seeestreitkräfte, in Helsingfors eingedrungen.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Erfolgreicher Luftschiffangriff auf die englische Kriegsindustrie.

Berlin, 14. April. In der Nacht vom 13. zum 14. April griff Freigattenskapitän Straßer mit einem unserer Marine-Luftschiff-Geschwader wichtige Stapel-, Herstellungs- und Versickungsplätze der Kriegsindustrie Mittelenglands an.

Beworben wurden Birmingham, Nottingham, Sheffield, Leeds, Hull und Grimsby. Trotz außerordentlich starker Artillerie-Gegenwehr und Fliegerverfolgung sind alle Luftschiffe wohlbehalten zurückgekehrt. An dem Erfolge haben besonderen Anteil die Luftschiffkommandanten Hauptmann Manger, Kapitänleutnant Ehrlich (Herbert), von Freudenreich und Flemming, und Korvettenkapitän Schilge mit ihren tapferen Besatzungen.

Der Chef des Admiraltabes der Marine.

Freiwillige vor!

Erkundung! Das Vaterland läutet Sturm: „Kriegsanteile zeichnen!“ Wer will zurückbleiben?? — Darum alle Mann

heißt es noch einmal vor Kriegsende. Nicht in den Kugelregen, nicht in den Granathagel! Nicht zum kühnen Handstreich, nicht zu todesmutiger

an die Zahlfront!

Einem neuen Sedan entgegen!

Rang vor dem Krieg ist in Frankreich ein Buch erschienen mit dem Titel: Einem neuen Sedan entgegen. Aus der Einführung, die dem Buch, dessen Titelblatt das Bildnis des Deutschen Kaisers mit dem Marschall zeigt, vorangestellt ist, runde ich dem Leser ein Bild des gegenwärtigen Leiters der französischen Politik, Fernand Clemenceau, wie es in den letzten und treffendsten nicht gedruckt werden kann. Fernand Clemenceau ist ein Mann, der seinen Namen über den Namen der Nation erhebt, der seine Aufgabe erfüllt durch den Mut, das ein französischer Offizier, der Major Briand, dieses Buch geschrieben hat. Major Briand hat im Jahre 1906 als Berichterstatter des Pariser 'Globe' die deutschen Kaiser-Verhandlungen in Schlichtung geführt und darüber seinen Blatte interessanten Briefe geschrieben. Viele Berichte sind dann von ihm gesammelt und in Buchform herausgegeben worden. Die Einführung aber, die der französische Offizier seinem Buche anheft, wird zur geradezu unangehörigen Auflage gegen den Mann ohne Strauß, der sein Land und das von ihm zunächst geführte französische Volk reichlich ins Verderben führt. Clemenceau, der ja schon wiederholt in der Regierung der Republik eine verhängnisvolle Rolle spielte, war damals gerade wieder am Ruder.

Major Briand zieht zunächst Beispiele aus dem Jahre 1906 und der Zeit vor 1870. Er kommt zu dem Schlusse, daß der französische Armee noch in jeder Hinsicht gegenüber besser als damals ist, daß sie selbst in gewissen Punkten besser ausgestattet ist als die deutsche, er sucht aber in gleichen Sätzen ein bezeichnendes Manko, indem er feststellt, daß der französische Armee das moralische Element fehlt. Wörtlich schreibt der französische Offizier im Anschluß hieran: „Unter solchen Umständen ist den Kampf zu treten, wäre ein Verbrechen, das an Schandhaftigkeit nur durch die Verbrechen der französischen Politik — ich habe Clemenceau im Auge — den Kampf, das wird nicht unangenehm sein. Um Grund genommen, fürchtet er ihn ebenso wie wir, denn auch er kennt die Militärverhältnisse des Landes; aber er kann sich den Verpflichtungen nicht entziehen, welche er gegenüber der Nation persönlich eingegangen ist. Denn seit vollen fünfundsiebenzig Jahren dient dieser Mann in Frankreich englischen Interessen. Der Verfall ist da, an dem er seinen Wechsel einsehen muß, und er wird seine Unzulänglichkeit damit beenden, das Land um englischer Interessen willen in das unangehörige aller Abenteurer zu führen. Dies wird sein letzter Schrei sein.“

Der französische Major Briand wird dem jetzigen französischen Ministerpräsidenten also mit glatten Worten vor, daß er in englischen Solde steht. Major Briand ist offenbar der Meinung gewesen, daß es schon früher zum blutigen Kampf kommen würde, denn es lag, wie die (englischen) Mächte besonders klar ist, daß die Handlanger Clemenceaus nicht mehr am Ruder sein wird, um den Streit zu führen, und ihr Interesse will es, daß sie die Ereignisse beschleunigen. Denn der englische Eigennutz beherrscht heute die Welt.

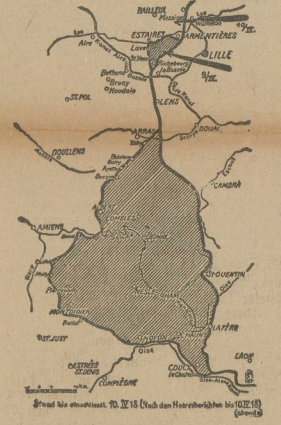
Wie treffend der letzte Satz den englischen Geist schreit, das muß jeder das irregeleitete französische Volk an eigenen Sünden sehen. Von den heutigen Zeiten zum künftigen Witzung gewonnen, vermehren die englischen Truppen das französische Land; brennende Städte und Dörfer ziehen den Weg, den die egoistischen Verbündeten von jenseits des Kanals genommen haben, und ein Franzose war es, der die heutigen Feinde aller Menschlichkeit, die Engländer, in seine Land geführt hat. Der zwölf Jahre hat Major Briand dem größten Feinde seines Vaterlandes die Waage zum Gewicht gegeben. Mit jehemischen Witz hat er — der zum Ruhme des französischen Heeres zweihundertzwei Jahre geschrieben hat — sein Volk gepörrt vor dem „Moralitätsbündnis“ mit England. Er hat seine Stimme vergebens erhoben. Nun erfüllt sich das Schicksal Frankreichs mit unvorhergesehenem Schicksal, wie sich

schon stets das Schicksal aller der Völker erfüllt hat, die mit England ein Bündnis eingehen, ohne zuvor die verurteilte englische Unterwerfung der Gleichwertigkeit zu erlangen. England hat die anderen noch stets bis zur Weige ausgenutzt, auch nach Frankreich macht davon keine Ausnahme.

Fast wörtlich ist bisher die Boransage des französischen Majors eingetroffen, sie wird sich auch erfüllen hinsichtlich des späteren Verhältnisses zwischen den jetzt Verbündeten. Briand prägte hierüber die folgenden Worte: „Im übrigen wird es England sehr gleichgültig sein, wenn Frankreich bis ins letzte Marz getroffen danielerliegt.“ Was hier für Frankreich gelaut wird, das gilt in gleicher Weise für alle Länder, die sich entweder dem brutalen Egoismus Englands bereits verschrieben haben oder aber, eingeschüchelt durch Drohungen, denen in den meisten Fällen die Strafe der Auslieferung folgt, im Begriffe sind, dies zu tun. Das deutsche Volk wird die hier zitierten Stellen der Schrift des Majors Briand mit Interesse lesen. Es wird durch sie in dem letzten Bunde bekräftigt werden, unerschütterlich zusammenzuhalten, bis der verheerliche Vernichtungswille unter von England geführten Feinde gebrochen ist. Der von seinem eigenen Landsmann zu erkranktem Egoismus getriebene Clemenceau hat sein Volk umloht und dahingeführt. Für ihn und seine englischen Auftraggeber hat die Stunde der Abrechnung geschlagen. Die Waffen, die im Osten den Frieden brachten, werden auch im Westen den Krieg beenden. Und wenn die Feinde sich bereits schauernd abwenden vom Meer von Ost, das sie verurteilt ist, werden sie erkennen müssen, daß all die Opfer vergebens gebracht worden sind. Trotz leuchtiger Organe feindlicher Fortschrittstumpen triumphiert jetzt in Zukunft der deutsche Geist!

Der Raumerwerb in Frankreich bis zum 10. April.

Wiederum ganz unermüdet hat die Engländer die neue Niederlage zwischen La Bassée und Arras mitgeteilt, die auch zugleich die Vorzeichen mitteilen hat. Das Gelände war zuerst in der Richtung von Arras bis zum 10. April in der Hand der Engländer und Schützlinge zurückgewonnen waren. Trotzdem gelang es nicht nur unter



Julianer vorwärts zu kommen, sondern auch die Alliierten rechtlich nachzugehen. Die Einbußen sind im Westen durch die Engländer in der Linie, im Norden durch den La-Bassée-Rand begrenzt. Zu dem Erfolg trug auch die absolute Überlegenheit der Vorbereitungen bei.

Englische Verluste 1917.

Auffallend geringe deutsche Verluste Die Gesamtverluste der Engländer für das Jahr 1917 auf allen Kriegsschauplätzen betragen bekanntlich 913 505 und aus 45613 Offiziere und 867 982 Mann. Den Höhepunkt erreichten die englischen Verluste während der Schlacht bei Arras und in der Wandernschlacht. Amischen dem 11. und 20. April 1917 werden 43 375 Mann an Verlusten gemeldet, während die Offizierverluste vom 24. April bis 3. Mai die Zahl 2395 erreichten. Vom 2. bis 15. August verloren die Engländer 34 200 Mann und 1867 Offiziere, von 1. bis 10. November 84 560 Mann und 1349 Offiziere. Unter erfolgreicher Angriff bei Cambrai kostete die Engländer vom 4. bis 13. Dezember 43 190 Mann und 2076 Offiziere.

Neben England und Frankreich, die es der Engländer gelungen ist, bis jetzt die Fronten bringen müssen, ist der jetzigen deutschen Offensive besonders die portugiesischen Verluste schwer. Das ergibt daraus, daß in einer einzigen deutschen Geländekampagne 64 Offiziere und 1069 Mann eingeleitet wurden. Der deutsche Angriff hatte den Gegner völlig überlistet, denn in der Nacht vom 10. April sollte die 2. portugiesische Division durch eine englische abgelöst werden. Ein portugiesischer Brigadeführer wurde gefangen genommen. Er war völlig ahnungslos, da während der deutschen Artilleriebeschüsse sofort die Verbindung nach vorwärts und rückwärts aufhörte. Möglicherweise haben die Deutschen vor dem Unterland des Brigadeführers, Mannschaften und Offiziere müssen nichts von den großen deutschen Erfolgen beiderseits der Somme. Den Mannschaften war gelaut, daß sie bei mangelnder Papierzeit ein Bandmaß ins Gesicht erhalten und nach Nachschub in die Heimat schwer bestraft werden würden. Alle Meldungen erweisen, daß die völlig vergebene englische Führung auch hier wieder die Hauptsache an einer schweren blutigen Niederlage trifft.

Demgegenüber wird von zulässiger Seite mitgeteilt, daß unsere Verluste im Monat März, also einschließlich der ersten zehn Tage unserer großen Offensive, errenlichweise auffallend gering sind; sie bleiben weit hinter den nach bisherigen Erfahrungen als maßgeblich angenommenen zurück. Die letzten Verbrennungen überwiegen; mehr als 50 % aller Verbundenen waren marischfähig. Aus den Lazaretten und Krankeammelstellen hinter der Front konnten in täglich zunehmender Zahl ihren Truppenteilen wieder zugeführt werden. Die meisten anderen Verbundenen sind transportfähig und bieten auch in der Front ein hohes und widerstandsfähiges Verhalten. Nur wenige von Hundert sind wirklich schwerverwundet. Dieses außerordentlich günstige Verhältnis erklärt sich durch die geringe Zahl von Artillerieverletzungen. Auch der allgemeine Gesundheitszustand an der Front ist ausgezeichnet. Dant der planmäßigen gegen die Bekämpfung aufeinander gerichteten geordneten Vorbereitungen sind unsere Truppen im Westen überlebt von Seuchen.

Politische Rundschau.

Deutschland. Wie von unermühter Seite mitgeteilt wird, wird die preussische Regierung zunächst keinen Anlaß nehmen, Folgerungen aus der Ablehnung des es als Gegenstand der Diskussion im Reichstagsausschuß des Abgeordnetenhauses zu ziehen. Die Regierung wird vielmehr die Entscheidung im Abgeordnetenhause selbst abwarten, ehe sie weitere Entscheidungen faßt. In der herkömmlichen Weise ist der Landtag für Ost-Bohringen vom kaiserlichen Statthalter Dr. v. Döllner eröffnet worden. Die zweite Kammer hat das bisherige Verhältnis mit Dr. v. Döllner als Vorsitzendem nichternommen. Die erste Kammer wählte sich der Menge. Festig gestimmten die Hände. Einige Rortige wollten die Barrieren überklettern und in die Rennbahn bringen; nur mit Mühe wurden sie von den Beamten der Bahn zurückgehalten. Eine Anzahl von Offizieren und einige andere Herren eilten auf die umtriebene Bahn hinaus. In Potsdam war ein fortwährendes Schreien, Fragen und Auslauterleiten. „Wid-Weit ist gefährt! Der Gaul muß mit seinen Vorderbeinen die Barriere gelteist haben. Gnade Gott dem armen Reiter!“ „Wer ist's denn?“ — „Reinamt von Wachsheim von den Gades-Dragnonen. Essen Sie, da kommen sie schon mit der Krone!“ „Armer Wachsheim, du wirst wohl sobald nicht wieder auf Pferd steigen!“ „Ja, was glauben Sie wohl, bei der Mauer da! Wer da zu Fall kommt, mit dem ist's Maßstab am Leisten!“ Viele führten nach keiner Stelle der Unterweisung, an der der Berühmteste vordringenden werden mußte, um in das Kranzgebäude zu gelangen. Auch von den Kräftigenbedauern hatten die meisten ihre Plätze verlassen. Schließlich Friede hat in ihrer Aufregung den Arm ihres Maßstabs gepackt. „Ist er tot?“ rief sie. Der Regierungsvorsitzende suchte die Achseln. „Gottlich nicht, gnädiges Fräulein.“ „Kommt denn das immer vor?“ — „Nein, nur selten, gnädiges Fräulein.“ „Ist ausgerechnet heute — heute, mo ich — Mein Gott, der arme Mensch! Wenn man nur müde, ob er —“

wieherum den Geheimen Medizinalrat Dr. Hoeftel zum Präsidenten. Dieser hielt eine Ansprache, in der er unter anderem folgende Redewörter und besonders der kaiserlich-preussischen Landesfürsten gedachte. Die Rede begann, daß nur angereizt wurden und um unter nationales Dilemma kämpfen, das von Sie zu Sie geht gefährt. Das Deutschland in weitestem Maße seine Friedensbereitschaft bekundete, gereichte ihm zur Ehre. Redner hob den Segen einer starken Monarchie hervor und schloß mit einem vertrauensvollen Ausblick in die Zukunft.

Schweiz-Kongress. Die Beschlüsse der Tagesorden wegen der Rede des Grafen Gernia beanwortete Ministerpräsident v. Sauer in einer Unterredung mit dem schweizerischen Senat und Zuzar dahin, es sei vollständig falsch, die Rede als gegen das schweizerische Volk gerichtet anzulegen. Der Minister des Auswärtigen habe nur diejenigen angefaßt, die einen Sieg der Entente erhofften, und dies als Doppelpart bezeichnet. Der Ministerpräsident schloß, er sei gewiß, daß die Herren seinen Standpunkt teilen, daß es die erste Pflicht jedes christlichen Vaterlandsfreundes sei, alles daran zu setzen, um der Monarchie zu einem ehrenvollen Frieden zu verhelfen, und daß sie mit ihm diejenigen verurteilen, die ihre nationalen oder politischen Bestrebungen an einen Sieg der Entente knüpfen.

England. Wie aus Frankland berichtet wird, wächst in allen Teilen des Landes die Entschlossenheit, sich jeder Zwangsmaßnahme mit allen Mitteln zu widersetzen. Die politischen Parteien sind darüber einig, daß die Frage der Einführung der Dienstpflicht nur von einem irischen Parlament entschieden werden könne.

Schweiz. Es ist für die wirtschaftliche Lage der Schweiz bemerkenswert, daß gegenwärtig die Frage des Milchpreises zu einer hochpolitischen Angelegenheit wird, woran man im öffentlichen Interesse sieht. Bisher hätte man in der Schweiz 33 Rappen für den Liter Milch, eine Ausnahme machten bedrängte Leute bis zu einem geringen Einkommen, die 27 Rappen gahlen mußten. Nunmehr hat der Bundesrat mit vier gegen drei Stimmen beschlossen, es sei der Milchpreis auf 40 Rappen zu erhöhen, wobei der Milchpreis von 27 Rappen für die bedrängte Leute beibehalten werden sollte.

Japanland. Nach Moskauer Mitteilungen hat die Regierung im Hinblick auf die Truppenanforderungen in Madjidoffoq Unterhandlungen mit Berlin eröffnet, um einen vorläufigen Aufschub der Ausführung des Artikels aus dem Friedensvertrage von Versailles über die Demobilisierung Russlands zu erlangen, da es sich nicht, das die Angelegenheit konnte, das russische Gebiet gegen fremde Einfälle vorzubereiten zu müssen. Die Mächte teilen weiter mit, daß der Rat der Sowjets einen Aufruf vorbereitet, in dem das japanische Proletariat ermahnt wird, die Bewegung Sibiriens durch Japan und die Verbündeten zu verhindern.

Ukraine. Die Kommunisten zur Enteignung der Lebensmittelmittelhersteller haben an vielen Stellen im Lande ihre Arbeiten, ohne an Schwierigkeiten zu stoßen, begonnen, die Bauern geben das Verlangen ohne Widerstand, zu verlangen jedoch Geld, das allerdings nur in bezugslosem Maße zur Verfügung steht. Von 500 Millionen Rubel, die seitens der Regierung alligiert sind, gelangen bisher erst eine Million Bargeld zur Ausgabe.

Australien. Die Times meldet aus Wellington in Australien, daß bei einer Abstimmung der verschiedenen australischen Gemeinden über das Schicksal Samoa's sich sämtliche Verortungen (120 Gemeinden) dafür ausgesprochen haben, daß die deutsche Kolonie nicht an Deutschland zurückgegeben werden solle. Die überwiegende Mehrheit verlangte die Annullierung Samoa's an England.

Der Halbherr von Lubenow.

4) Roman von KRISTOPH GARD.
(Fortsetzung.)
Ein Schalten lenkte sich auf die heftigsten Bände des neugeborenen jungen Mädchens. „Ach finde es entsetzlich“, flüsterte sie. „Wenn es nur erst vorüber wäre!“
„Ihre Augen blicken ansehnlich, ihre reifen Wangen erblühen. Die Finger ihrer Hände, die einen Finger heilen, zittern. Ihre Mienen haben ein so verklärtes Aussehen, das Karl Lubenow sich einer Neigung unwillkürlichen Blickens nicht erwehren konnte.“
„Aber gnädige Baronesse“, suchte er ihre heftige Anrede zu beenden, „die Sache ist ja nicht so gefährlich. Ich habe schon einem Dutzend Bestreuer beigegeben, aber noch nie einen Unfallsfall erlebt.“
„Da haben Sie es besser getroffen als ich“, erwiderte sie mit süßlichen Lippen. „Vor zwei Jahren — ich bezogte es in meinem ganzen Leben nicht — führte ein bester Mann vor ein junger Offizier.“
„Und verlor sie?“ — „Man trug ihn tot hin.“
„Ein Schaubern durchquert die schlanke, garte Gestalt...“
„Die Reiter — es waren ihrer nur noch drei — näherten sich der drohenden Steinernen Mauer. Heinrich Lubenow schüttelte den Kopf: „Ach bezogte nicht“, sagte er, „wie die Herren da, rein zu ihrem Vergnügen, ihren Vorkriegsleben.“
„Zu ihrem Vergnügen.“ Der Baron streifte seinen Stocker mit einem stark geringfügigen

Blick. „Gestatten Sie, die Herren treibt ein edler Grund.“
„Ein edler Grund?“
„Nun ja, der Ehrgeiz sich auszuzeichnen. Und dann das Interesse für die Sache.“
„Für welche Sache, Herr Baron?“
„Nun, für den edlen Sport, die Übung der vaterländischen Hinterschicht.“
Heinrich Lubenow ließ ein kurzes Lachen hören. „Ja, und das löst sich nicht anders erreichen, als dadurch, daß die Herren wie die Bestreuer draußbreiten und ihre armen unglücklichen Gule und ihre eigenen vorderen Knien auf Spiel legen.“
Der Baron grüßte etwas unmutig den Kopf, wie ein Stroh durch die Entschiedenheit, der nun kam, hielt ihn ab zu antworten.
In prächtiger, festerem Sprung nahm der vorverehrte Reiter das gewaltige Hindernis. „Hura“, rief der Baron mit halbtauler Stimme. „Hura!“ schrie hinter ihm Fröhlich Friede, brang auf ihre Hände und häuserte mit dem Zeichenwort. Baronesse Gith hatte ihr Gesicht zu Boden gesenkt; sie wagte kaum zu atmen und zitterte am ganzen Körper.
„Gnädiges Fräulein, er ist glänzlich hinder“, riefste Karl Lubenow. Auch dem zweiten Reiter glückte sehr der Sprung. Das Publikum aus dem Schloßpark und den Erbschloßpark riefen: „Hura“, rief die vornehmsten Zuschauer der letzten Plätze gegen ihrer Bestreuer mehr oder minder lauten Anbrüll.
„Hura“, rief ein lautenstimmiger Schrei die Luft. Eine unglückliche Bewegung bedrohte

sich der Menge. Festig gestimmten die Hände. Einige Rortige wollten die Barrieren überklettern und in die Rennbahn bringen; nur mit Mühe wurden sie von den Beamten der Bahn zurückgehalten. Eine Anzahl von Offizieren und einige andere Herren eilten auf die umtriebene Bahn hinaus. In Potsdam war ein fortwährendes Schreien, Fragen und Auslauterleiten. „Wid-Weit ist gefährt! Der Gaul muß mit seinen Vorderbeinen die Barriere gelteist haben. Gnade Gott dem armen Reiter!“
„Wer ist's denn?“ — „Reinamt von Wachsheim von den Gades-Dragnonen. Essen Sie, da kommen sie schon mit der Krone!“
„Armer Wachsheim, du wirst wohl sobald nicht wieder auf Pferd steigen!“
„Ja, was glauben Sie wohl, bei der Mauer da! Wer da zu Fall kommt, mit dem ist's Maßstab am Leisten!“
Viele führten nach keiner Stelle der Unterweisung, an der der Berühmteste vordringenden werden mußte, um in das Kranzgebäude zu gelangen. Auch von den Kräftigenbedauern hatten die meisten ihre Plätze verlassen. Schließlich Friede hat in ihrer Aufregung den Arm ihres Maßstabs gepackt.
„Ist er tot?“ rief sie.
Der Regierungsvorsitzende suchte die Achseln. „Gottlich nicht, gnädiges Fräulein.“
„Kommt denn das immer vor?“ — „Nein, nur selten, gnädiges Fräulein.“
„Ist ausgerechnet heute — heute, mo ich — Mein Gott, der arme Mensch! Wenn man nur müde, ob er —“

Die Mienen hinab, Morimeter von Langwitz hinter ihr drein. „Um Gotteswillen, gnädiges Fräulein, was ist Ihnen?“ rief Karl Lubenow aufspringend und sich über seine Nachbarn beugend.
Baronesse Gith war mit einem leisen Schrei in ihren Sitz zurückgefallen; ihre Wangen waren gelblich; von ihrem Antlitz war jede Spur von Farbe geschwunden.
Auch die Baronin, der Baron und Heinrich Lubenow wurden aufmerksamer. Alle bemühten sich um die Dummhähne. Heinrich Lubenow als praktischer Mensch holte schnell eine Flasche Seltzerwasser. Die Baronesse war inzwischen wieder zu sich gekommen und mit Dank lächelte sie sich an der ihr von Herrn Lubenow gebotenen Erfrischung. Sie schloß sich sehr schnell und der Schreien beherzigte sie noch darauf, daß sie zitternd hat, den Luftdruck verlassen zu dürfen. Ihre Eltern konnten sich ihrem Wunsch nicht verschließen. Die beiden Herren Lubenow gaben den so früh Schreitenden das Gesicht bis gekommen und mit Dank lächelte Karl Lubenow bedauernd im Stillen das schon Aufbruch sehr, denn Baronesse Gith's Gesichtsfarbe hatte einen eigenartigen Reiz auf sich ausgeübt, dessen Ursachen er nicht erklären konnte. War es ihre anmutige Erscheinung, die Mienen oder das Mitleiden, das für in seinen Augen ihre vornehmliche Ursache war? Er konnte sich in der Augenblicke nicht entscheiden, nicht davon geben, er empfand nur, daß er sich während der letzten Stunde in einer leicht anregenden, gebotenen Stimmung begeben hatte.

Die Laften-Deckung.

Ins Anfach einer Berathung der Alenburger Vertrauensmänner für die Kriegserlöse über die Höhe der Staatsminister v. Bülow in Alenburg einem Vertreter gegenüber zu stehen, die die deutsche Volkswirtschaft nach dem Krieg erlösefähig genug sein werde, die Laften des Krieges zu tragen, wie

Angenehm dessen, was jetzt im Westen unsere Feere an glänzenden Tritten leisten, bin ich der Überzeugung, daß selbst, wenn eine größere Kriegserlösefähigkeit seitens unserer Feinde nicht erreichbar sein sollte, wir stark und fröhlich genug sein werden, die Laften zu tragen, und ich habe diese Überzeugung auf die Beobachtung, daß in weitem und nicht den schlechtesten Kreisen der letzte Wille besteht, die Grundzüge der Einfachheit und Sparlichkeit des Lebens, denen sich das Volk in seiner großen Mehrheit im Kriege auf unterwerfen mußte, auch nach dem Kriege aufrecht zu erhalten. Es wird sich nur um den Zweck handeln, die Bedürfnisse, die von der Überzeugung her, daß der Wert des Lebens nicht in materiellen Genüssen, sondern in der Pflege der Güter und Gaben des Geistes und Gemütes und in der Sittlichkeit und der Erfüllung der Pflicht liegt. Daß der Sinn der Pflichterfüllung und Arbeitstätigkeit in unserer Volkswirtschaft nicht erloschen ist, hat der Krieg bewiesen, und es fehlt nicht an Anzeichen, daß Erwerbstätigkeit und Arbeitstätigkeit nach dem Kriege in verstärktem Maße hervorgerufen werden, um die Verluste, die der Krieg unserer Volkswirtschaft gebracht hat, nicht nur auszugleichen, sondern letztere traublos auszugleichen.

Wenn die Laften der Unsicherheit, Sparlichkeit und Arbeitstätigkeit, die während des Krieges eingeleitet und zu dem großen Empfinden des deutschen Volkes und der deutschen Volkswirtschaft im vorigen Jahrhundert geführt haben, auch nach dem Kriege in Geltung und Kraft bleiben, dann kann ein weiteres Empfinden nicht ausbrechen, um das die Engländer in nächster Nähe in Zukunft geübt werden, muß und wird das erste Verbrechen aller einflussreichen Kreise sein.

Kriegsereignisse.

6. April. Südlich von der Somme heftigste Kesselfecher. Französische Angriffe zwischen Moreuil und Montdidier löschten unter schwersten feindlichen Verlusten. — Der Verbund starke Artillerieaktivität.
7. April. Südlich der Oise werden neue Erfolge errungen und mehr als 1400 Gefangene eingebracht. — Englische und französische Gegenangriffe an der Aisne und Ypres scheitern. — Mittelmeer Front v. Nichts. Italien erntet keine Erfolge.
8. April. Auf dem Scharf der Oise werden die deutschen Kanarier fortgeführt. Der Feind wird auf das Westufer der Aisne zurückgeworfen. Die Zahl der Gefangenen erhöht sich auf mehr als 2000. — Mittelmeer Front v. Nichts. Italien erntet keine Erfolge.
9. April. An der Scheldtfront im Westen lebhafteste Artillerieaktivität. — Start ausbelebte Stellung des Feindes bei Couch werden erlitten. — Der Verlust der feindlichen Luftschiffe im März beträgt 23 Festballone und 340 Flugzeuge.
10. April. Zwischen Armentières und dem La Bassée-Band werden die ersten englischen und französischen Stellungen erlitten und 6000 Gefangene und etwa 100 Geschütze eingebracht. — In Finnland wird der Bahnhof Naris besetzt. — In der Ukraine wird Charow genommen.
11. April. Die Schlacht bei Armentières ist in vollem Gange. Der Angriff wird auf breiter Front eingeleitet. In mehreren Stellen wird die Oze überbrückt. Die Gefangenenzahl steigt auf weit über 10000. — An der Somme und die Artillerieaktivität.
12. April. Armentières genommen. Die aus 50 Offizieren und mehr als 3000 Mann bestehende Wehrmacht der Alliierten

Weiteres Vordringen unserer Truppen über Armentières hinaus. Die Gesamtanzahl der Gefangenen bei Armentières erhöht sich auf 20000 Gefangene und mehr als 200 Geschütze. — An der Somme heftige Artillerieaktivität.

Von Nah und fern.

Entschädigung für verlorene Vorkämpfer.

Nach dem Vorgesetzten zählt die Volkswirtschaft für verlorene oder geschädigte Vorkämpfer, jedoch niemals mehr als 30 Mark für jedes Kind. Dieser Satz wird im Hinblick auf die geringeren Preise für alle Waren als unzureichend erachtet. Nach Lage der Dinge kann die Volkswirtschaft während der Kriegszeit keine Entschädigung ablehnen, da sie berechtigt ist, alle Entschädigungen nur auf Gefahr des Abnehmens zu übernehmen. Die wiederholt angelegte Forderung der Entschädigungsbehörden hält die Reichspolizeiverwaltung für bedenklich; sie ist aber in einer Prüfung der Frage über eine andere Bemessung des geltenden Entschädigungssatzes eingeleitet.

Keine Eier- und Wachsartoffeln-Anstalten?

Die Kartoffelstellen machen darauf aufmerksam, daß die namentlich bei den Bauern Frauen v. Arbeit keinen Ersatz an Kartoffeln innerhalb der Kriegswirtschaft keine Berechtigung mehr haben. Der Krieg wird auch nach dieser Richtung hin ein unerbittlicher Zehrer sein. Unabweisbar sind nur diejenigen Sorten, die sowohl nach Gewicht als Stärkegehalt die höchsten Erträge liefern. Wie aus dem Ergebnis der Versuche zu ersehen ist, sind die Eier- und Wachsartoffeln fast vollkommen. Der Ertrag an Gewicht war bei ihnen um 200 Zentner geringer als bei den bekannten hochgeachteten Sorten. Aber auch der Stärkegehalt stand an niedrigerer Stelle, d. h. die feinen Kartoffelstellen hatten 50 % Stärkegehalt weniger.

Die Wassertränke in der Wals im Jahre 1917.

Die Wassertränke 1917 schloß gegen 4000 Gefangene im Jahre 1916. Gegen den Durchschnittszahl 1901/1910 steht dieser Ertrag um 12000 Gefangener zurück. Der Wert wird auf 121 Millionen geschätzt gegenüber 24,8 Millionen im Jahre 1916.

Ein eigenartiger Streik in England.

Die englische Regierung hat jetzt einen besonders glücklichen und ihr höchlich angenehmen Streik durchzuführen. Die Damen des Munitionswesens, die mit der Auslieferung der Munition beschäftigt sind, streiken nämlich. Sie verlangen eine ihnen nicht verlorene Kriegslohn. Während derartige Forderungen sonst bedauerlich gerne bewilligt wurden, scheint man jetzt die Gelegenheit wahrzunehmen zu wollen, einen planmäßigen Streik durchzuführen, die Verluste in den letzten Weltkriegen unter dem Vorwand des Streiks noch länger zu verheimlichen.

Süngertravalle in Holland.

In Rotterdam erntet Jungesammler fast. Viele Brotwagen und mehrere Lebensmittelwagen wurden geplündert. In einigen Stellen fanden Zusammenkünfte statt. Berühmte Polizei ist an verdächtigen Stellen als Wachenmacht aufgestellt worden. Auch in Haarlem kam es zu ersten Unruhen. Im Haag sind die Handlungen ausgebrochen, englischen Charakters trugen, welche die englische Gesandtschaft unter Bedrohung gestellt werden. Es kam zu einem blutigen Zusammenstoß mit der Volksmenge, in deren Verlauf eine 50 Verletzte verunmündet wurden.

Missionen in America.

Nach Meldungen aus New York richtete ein Missionar im Westen der Vereinigten Staaten eine große Bemühung an.

Volkswirtschaftliches.

Unsere Ernährung im Frühjahr 1918.

Es gab eine Zeit das Frühjahr 1917, in der es sich als ein ernstes Problem darstellte, die Ernährung zu sichern. Das Problem überstanden. Und es ist seitdem besser geworden. Der Mann der uns an der Spitze der Ernährung steht, hat die Lage

von Ost-Europas mit seinen reichen Bodenschätzen und uns. Es wird festgestellt und bestätigt angenommen, daß das Frühjahr 1918 uns eine wertvolle Verbesserung bringen könnte, wenn die Produktion der verschiedenen Lebensmittel, die wir in der Hauptsache auf unsere eigenen Produkte angewiesen sind, und die Produktion der Getreide und Erzeugnisse in genügender Menge vorhanden sind. Die Produktion der im Osten erfolgten Friedensschlüsse, die wir in Zukunft weitestgehend ausfüllen können, sind ein wertvolles Mittel, um den Bedarf an Getreide, Futtermitteln u. dergl. zu decken. Es wird nicht in Betracht gezogen, um jetzt schon unmittelbaren Einfluß auf die Produktion von Lebensmitteln haben zu können. Wir werden uns noch längere Zeit mit den vorgezeichneten Maßnahmen befassen haben, die Bedarfe weiter zu decken helfen müssen. Darauf aber können wir vertrauen, daß unsere Behörden nicht einen Tag länger abgeben werden, um reichlicher zu produzieren, als es unbedingt notwendig ist.

Aus Großmutters Kräutergarten.

Die vielen Zeiten des Mangels und der Engpässe greift mancher gern zu den allen wohlbeherrschten Kräutern, wie sie in Großmutters Garten prächtig gedeihen und von Leuten der „alten alten Zeit“ geschätzt wurden. Irgendwo findet sich in jedem Garten ein gezeigtes Kräuergärtchen, an dem alle diese wunderbaren Kräuter und ihrer Töne angebaute werden können. Als kräftige Bezeichnung zu allerhand Krankheiten, zum Einnehmen, als Tee und als Hausmittel, endlich zu erkrankenden Kindern und zur Erhaltung der allgemeinen Gesundheit genießen sie noch älterer einen wohlverdienten guten Namen. In der heutigen Zeit sind diese Kräuter es dann auch, die die meisten Menschen in der Menge überglücken aus älterer Vorehre ansetzt, der manchmal freilich auch nur eine äußerst willkommene Entschädigung bei verheerender Wirkung darbietet.

Der Allergiker wird wohl die Kräuergärten in ihrer Verwendung in der Küche am besten kennen. In der letzten Zeit hat sich das feine gastronomische Verständnis offenbar und hierdurch den Kauf mancher Kochkünstler begründet. An erster Stelle ist die Petersilie genannt, die in der „vegetabilischen Großmächten des Suppentopfes“ die größte Bedeutung hat. Ihre vorzüglichen Eigenschaften können bereits Ägypter, Griechen und Römern bekannt. Fast ebenbürtig ist auch der Majoran; besonders im klassischen Altertum gelangte er zu hohen Ansehen, er stand damals wie das Salz in kleinen Gefäßen auf der Tafel, und vornehme Griechen hielten sich zu seiner Ausbeurteilung einen besonderen Schalen. Der Andruod „Kammelpfeffer“ ist ein anderer Geschmackszusatz in der Küche. In unseren Tagen legt man mehr Wert auf die medizinischen Eigenschaften dieser Pflanze. In vielfacher Weise ausgenutzt ist auch die Salbeilande. Schon Sage und Märchen kennen ihre wunderbare Kraft, die Fäden und Schilber freigeht. Die in eine Fäden verwandelte Petersilie ist wohl die wichtigste unter den wichtigsten Kräutern der heimischen Pflanzen, und das Kraut selbst hilft zur Verlängerung des Lebens, worauf schon die lateinische Bezeichnung salvia (von salvus: gesund) hinweist. In den Sprachen der Salernitaner Arzneibücher des 13. Jahrhunderts findet sich der Satz: „Wie lang der Mensch lebet, in seinen Garten Salbei wächst.“

Heute dienen noch heute bewährten medizinischen Vorkäufen treten die gastronomischen nicht weniger zurück. Man denkt da besonders an die hervorragende Wirkung des Salzeis bei vielen Magenleiden und nicht zuletzt an das Damburger Gegenmittel, die bekannte „Walnüsse“, zu deren Herstellung etwa 2 Dugend verschiedener Kräuter verwendet werden, die dabei unter dem Namen „Kalktrübe“ in den Handel kommen. Salbei und Basilikum (welch letzteres im Griechischen „königlich“ bedeutet und den Wert dieser Gewürzpflanze in alten Zeiten angibt) stehen bei der Zubereitung dieser Mischpflanze an erster Stelle, jedoch kann man ohne Bedenken den ganzen Andruodieren zur

Berwendung hinzugeben, wie Fenchel, Dill, Majoran, Sumpfkraut u. dergl.

Die vielen Zeiten des Mangels und der Engpässe greift mancher gern zu den allen wohlbeherrschten Kräutern, wie sie in Großmutters Garten prächtig gedeihen und von Leuten der „alten alten Zeit“ geschätzt wurden. Irgendwo findet sich in jedem Garten ein gezeigtes Kräuergärtchen, an dem alle diese wunderbaren Kräuter und ihrer Töne angebaute werden können. Als kräftige Bezeichnung zu allerhand Krankheiten, zum Einnehmen, als Tee und als Hausmittel, endlich zu erkrankenden Kindern und zur Erhaltung der allgemeinen Gesundheit genießen sie noch älterer einen wohlverdienten guten Namen. In der heutigen Zeit sind diese Kräuter es dann auch, die die meisten Menschen in der Menge überglücken aus älterer Vorehre ansetzt, der manchmal freilich auch nur eine äußerst willkommene Entschädigung bei verheerender Wirkung darbietet.

Gerichtshalle.

Der Thunian hat sich seine Verhaftung in Bolschmieding und Abgelassen bis zur Gegenwart erhalten und erweist in manchen Gegenden als „Pflanze für alles“ eine vollständige Hausapotheke. Das bekannte, im vergangenen Winter aus einer Mischung von Vanille und getrockneten Gerstenkörnern, scharfem mit Salz und allerdand Gewürzen vermischt, erzeugt auf einen heißen Kopf, nicht einen erfrischenden, sondern einen schmerzhaften, einen ehemals durch die heilige Heilung. Ihre beschwerenden Eigenschaften benutzte man bei Verleihen, um sie als „Totenruhe“ auf das Bahrtuch geteilt wurde. Eine Salbe, die aus den verbleibenden Pflanzenteilen stammt. Schon im 9. Jahrhundert weiß der Meidener aus Malajalibus Strauß in bestimmten Berichten ihre „vielfache Heilkraft“ zu preisen.

Gerichtshalle.

Der Thunian hat sich seine Verhaftung in Bolschmieding und Abgelassen bis zur Gegenwart erhalten und erweist in manchen Gegenden als „Pflanze für alles“ eine vollständige Hausapotheke. Das bekannte, im vergangenen Winter aus einer Mischung von Vanille und getrockneten Gerstenkörnern, scharfem mit Salz und allerdand Gewürzen vermischt, erzeugt auf einen heißen Kopf, nicht einen erfrischenden, sondern einen schmerzhaften, einen ehemals durch die heilige Heilung. Ihre beschwerenden Eigenschaften benutzte man bei Verleihen, um sie als „Totenruhe“ auf das Bahrtuch geteilt wurde. Eine Salbe, die aus den verbleibenden Pflanzenteilen stammt. Schon im 9. Jahrhundert weiß der Meidener aus Malajalibus Strauß in bestimmten Berichten ihre „vielfache Heilkraft“ zu preisen.

Gerichtshalle.

Der Thunian hat sich seine Verhaftung in Bolschmieding und Abgelassen bis zur Gegenwart erhalten und erweist in manchen Gegenden als „Pflanze für alles“ eine vollständige Hausapotheke. Das bekannte, im vergangenen Winter aus einer Mischung von Vanille und getrockneten Gerstenkörnern, scharfem mit Salz und allerdand Gewürzen vermischt, erzeugt auf einen heißen Kopf, nicht einen erfrischenden, sondern einen schmerzhaften, einen ehemals durch die heilige Heilung. Ihre beschwerenden Eigenschaften benutzte man bei Verleihen, um sie als „Totenruhe“ auf das Bahrtuch geteilt wurde. Eine Salbe, die aus den verbleibenden Pflanzenteilen stammt. Schon im 9. Jahrhundert weiß der Meidener aus Malajalibus Strauß in bestimmten Berichten ihre „vielfache Heilkraft“ zu preisen.

Vermischtes.

Der schwierige Fensterhaken.

Die Fensterhaken in Paris und Umgebung haben jetzt genügend Anlaß zum Getreibe, und darum wird der Beschaffenheit gerade so man sich über dieses nicht zu ärgern habe. Das es aber nicht leicht ist, diesen Schwierigkeiten unbedingt zu begegnen, beweist die folgende Zusammenstellung aus französischen Wältern: „Die Papierhaken müssen so über die Erdeben gestellt werden, daß sie nicht den Holzrahmen berühren. Wenn die Papierhaken nicht auf das Glas und zugleich auch auf den Holzrahmen gestellt sind, haben sie gar keinen Zweck.“ Die Papierhaken müssen ferner auf der Innenseite der Fensterhaken angebracht werden. — Das Verleihen der Fensterhaken mit Papierhaken hat nur Sinn, wenn man die Streifen gerade und zwar an der Außenseite der Fenster anbringt.

Der Herr Baron, der ihm die Frau Baronin gefasste, konnte der freundliche Handreichung und die lebenswichtigen Wichtige Worte des Barons streifen ihn ein wenig.

„Es hat mich sehr gefreut, Sie kennen zu lernen, Herr Baron.“ äußerte der Baron, „und ich werde mich noch mehr freuen, wenn mein Sohn Sie Ihren noch mehr, als bisher anzufragen würde. Der Besuch mit ermutigen Männern kann für den Studenten nur von Vorteil sein. Ich hoffe, Sie bald wiederzusehen, Herr Baron.“

Baroness Ethel leuchte schmach im Wagen und nicht nur mit dem Abgange des Mannes.

„Aufmerksamste Person!“ meinte Heinrich Baron mit einem Anflug von Geringschätzung, während der Baron davonlief. „Da ist meine Freude doch von andern Schrot und Korn.“

Der Regierungsjournalist brachte die

Handrich, daß Reunant von Bachheim, der als seiner Verleihen der Mannhahn weggetragen worden war, mit einem Bruch des Schädelknochens und einer ungelährlichen Querschnitt der Brust davongekommen war und voranschicklich in vierzehn Tagen wieder würde „leben“. Auch sonst unterhielt sich die beiden Jungen über heitere und lebhaft. Sie stellten im Laufe der Unterhaltung mit großer Betriedigung fest, daß sie im Charakter und Temperament viel Ähnlichkeit miteinander hatten. Beide besaßen einen leichten, trohen Sinn, ertrauten sich gern mit gewöhnlichem Sinn an die Herrlichkeiten des Lebens und erwarteten, von der Zukunft das Beste zu erwarten in glänzendem Maße reichlich, als Wortführer plätscherte, daß sie schon eine volle Stunde miteinander geplaudert hatten.

„Ein bißchen lange für einen kurzen Vormittagsbesuch“, bemerkte er, sich endlich erhebend. Friede haben noch.

„Beide es nicht so genau, Herr Baron, die Sprechweise ist, daß ich mich nicht gelang weill habe.“

Der Herr Baron verbeugte sich lächelnd. „Sehr freundlich, dank verbindlich. Ich darf also wiederkommen.“

„Aber gewiß, Herr Baron. Wir sind immer dankbar wenn man den Weg und unterem einander. Heute nicht ein wenig. Postlich treffen Sie sich andermal beger.“

Wird in die Augen. Sie lasste und hob drohend den Finger. „Bitte keine Schmeicheleien, Herr Baron!“

Morimer von Langwig machte ein ernstes Gesicht und legte betuernd seine Rechte auf das Herz. „Schmeicheleien? Nein, gnädiges Fräulein, die drehliche ich überhaupt nicht. Ich fühle nur eine Last auf mich.“

„Oder glauben Sie wirklich, daß ich mich besser unterhalten hätte, wenn Ihr Herr Papa an unsem Gespräch teilgenommen haben würde?“

„Sie traut sich zwar im stillen aber Ihre feste Offenheit, zwang sich aber doch zu einer Schmeichelei, die freilich etwas humoristisches hatte.“

„Aber das legt man doch nicht so offenherzig, Herr Baron!“

„Er nicht. Würde ich auch einer anderen jungen Dame gegenüber nicht, aber mit Ihnen — ja, das habe ich neulich gleich bemerkt, gnädiges Fräulein, mit Ihnen kann man sich von der Leber weg sprechen und das ist, wie Herr Baron sagt, gerade was Schönes. Und deshalb laune ich auch bald wieder, gnädiges Fräulein. Also auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen, Herr Baron.“

Sie schüttelten einander die Hände, wie zwei gute alte Freunde. Und freudig, trotz gelohnt machte sich Morimer von Langwig auf den Heimweg.

Karl Dubnow war sehr heiterlich von seinem ersten Besuch in der von Langwigischen Familie. Wenn er auch etwas verlangen

gewesen, als er den mit vornehmem Geschmack ausgestatteten Salon betrat, die gesellschaftliche Gemächtheit der Baronin und des Barons half dieses Gefühl bald zu zerstreuen verstanden. Das Thema, das der Baron ansetzte, war ihm geläufig und die Fragen der Baronin lauten das ihre, um ihm Gelegenheit zu geben, sich von seiner besten Seite zu zeigen. Man befrachte ihn über die industriellen Einrichtungen in seiner Fabrik; er erläuterte kurz die Fabrikationsweise und sprach dann, von der Baronin angezogen, von den Beziehungen zwischen der Fabrikation und dem Arbeiter. Noch nie habe eine erhellte Unähnlichkeit oder gar ein Streif in seiner Fabrik festgestellt. Schon bei seinem Besuch in der Fabrikung gewesen, einem Gelehrten, unter Arbeiter an die Fabrik zu stellen. Zu diesem Zweck sei unweit von der Fabrik auf einem im herrlichen Terrain eine kleine Kolonie von Arbeitern angelegt worden. Hier erhielten jeder vorbereitete Arbeiter eine kleine Wohnung zu einem sehr mäßigen Mietspreise, der von dem Wohlstand in Bezug genommen wurde. Auch ein wenig Ackerland zum Anbau von Kartoffeln und Gemüse gehörte zu jedem Hauschen. So lange jene Eltern gelebt hätten, seien auch persönliche Beziehungen zu den Arbeitern und ihren Familien gepflegt worden. Mit des Sonntags, besonders in der Sommermonate, seien diese Arbeiter und ihre Familien in die Kolonie gegangen, hätten sich an den Feld- und Gartenarbeiten erfreut und Anteil an den kleinen Freuden und Leiden der Kolonisten genommen.

(Fortsetzung folgt.)

Verteilung von Lebensmitteln auf Karten.
Auf Lebensmittelkarte II kommen demnächst zur Verteilung:
a) auf Bezugsabschnitt 1: 350 g Kunsthonig.
b) 2: 500 g Marmelade.

Für Karteninhaber: Die Stammkarten sind bis 18. April 1918 dem betr. Kleinändler, bei welchem die Waren entnommen werden sollen, vorzulegen.
Für Kleinändler: Die in Frage kommenden Bezugsabschnitte sind abzutrennen und bis 21. April an die zuständige Lebensmittelbezugsstelle einzufenden. Dem Karteninhaber ist die Stammkarte nebst Quittungen über die abgegebenen Bezugsabschnitte sofort wieder auszuhändigen. Die Quittungen werden erst bei der Abholung der Ware abgetrennt.
Für die Bezugsstellen: Bis 23. April ist die Zahl der seitens der Kleinändler des Bezirks eingereichten Bezugsabschnitte dem **Kreisankauf schriftlich** anzugeben. Auf Grund dieser Anzeigen erfolgt die Zumeisung der betreffenden Warenmengen.

Die vorstehend festgesetzten Termine sind pünktlich einzuhalten. Nachträglich abgegebene Abschnitte werden nicht beliefert.
Die Bestimmungen auf der Rückseite der Lebensmittelkarten sind zu beachten.
Quersfurt, den 12. April 1918. **Der Kreis-Ausschuß.**

Bekanntmachung.

Es laufen mit von Seiten der Eierverkäufer immer wieder Klagen ein, daß einzelne Hühnerhalter gar keine oder im Verhältnis zu ihrer Hühnerzahl nur sehr wenig Eier abliefern, vielfach sollen auch einzelne Hühnerhalter die Eier zu höheren Preisen an Schleißhändler abgeben. Ich nehme deshalb nochmals Veranlassung darauf hinzuweisen, daß alle Hühnerhalter verpflichtet sind, die ihnen zur Lieferung aufgebene Eiermenge aufzubringen. Sollte dieser Hinweis nicht genügen, einzelne Hühnerhalter an ihre Ablieferungsspflicht zu erinnern, so würde ich mich zu meinem Bedauern gezwungen sehen, diesen Hühnerhaltern gegenüber stärkere Maßnahmen zu ergreifen.
Quersfurt, den 10. April 1918. **Der Königliche Landrat.**

Bekanntmachung.

Zur Befragung der Bestimmungen über die **Anbauflächenenerhebung 1918** werde ich **Versammlungen** der Gemeinde-(Guts-)Vorsteher im Kreise wie folgt abhalten:

- a) in **Landau a. N.** am **Donnerstag, den 19. April 1918 nachmittags 3 Uhr im Gasthof Obendorf** für die zum Bezirk des Katasteramtes Naumburg a. S. gehörenden Gemeinden und Gutsbezirke des Kreises.
 - b) in **Kohleben am Freitag, den 19. April 1918 nachmittags 3 Uhr im Gasthof Hirsch** für die zum Amtsgerichtsbezirk Nebra gehörenden Gemeinden und Gutsbezirke sowie für die Amtsbezirke Kohleben und Siegelroda und
 - c) in **Quersfurt am Sonnabend, den 20. April 1918 nachmittags 5 Uhr im Gasthof goldener Stern** für die zum Bezirk des Katasteramtes Quersfurt gehörenden Gemeinden und Gutsbezirke, soweit sie nicht an der Versammlung in Kohleben teilzunehmen haben.
- Die Herren Bürgermeister, Ortsrichter und Gutsvorsteher fordere ich hiermit auf, sich zu diesen Versammlungen einzufinden und diejenigen rechnungkundigen Personen, welche an der Anbauflächenenerhebung mitarbeiten sollen, dazu mitzubringen.
Quersfurt, den 12. April 1918. **Der Königliche Landrat.**

Betritt Fleischversorgung.

Die Menge von Fleisch und Fleischwaren, welche in der Woche vom 15.—21. April auf eine Fleischmarke entnommen werden darf, wird wie folgt festgesetzt:
Reichsfleischkarte für Erwachsene 200 Gramm
Reichsfleischkarte für Kinder 100 Gramm.
Quersfurt, den 15. April 1918. **Der Kreis-Ausschuß.**

Militär-Reklamationen.

Höherer Anordnung gemäß mache ich erneut darauf aufmerksam, daß alle Reklamationen, Zurückstellungen-, Versorgungs- und Urlaubsgesuche auf Grund häuslicher und gemerblicher Verhältnisse für alle Heeresangehörigen stets an den Zivilvorstehenden der zuständigen Ersatzkommission zu richten sind. Die vielfach verbreitete Ansicht, daß solche Gesuche wirksamer und schneller ihr Ziel erreichen, wenn sie an das Stelk. General-Kommando, das Kriegsministerium oder das Reichsministeramt gerichtet werden, ist irrig, da sie von dort erst den zuständigen Stellen zur Prüfung zugereicht werden müssen. Gesuche um Entlassungen haben, was besonders hervorgehoben wird, nur ausnahmsweise im Falle eines dringenden Notstandes Aussicht auf Berücksichtigung. Auch Gesuche um Nachurlaub sind zur Vermeidung von Rückfragen nicht an den Truppenteil, sondern stets an den Unterzeichneten einzureichen.
Vor der Einbringung nach hier sind alle Militärreklamationen von der Orts- und Ortspolizeibehörde zu beglaubigen.
Die Ortspolizeibehörden (Amtsvorsteher, in den Städten die Polizeiverwaltungen) sind angewiesen, die Gesuche selbst nach hier abzusenden. Persönliche Abgabe der Reklamationen ist daher nicht erwünscht.
Reklamationen für die Landwirtschaft sind ebenfalls auf dem gleichen Wege an den Unterzeichneten als Kriegswirtschaftsstelle einzureichen.
Quersfurt, den 3. April 1918. **Der Königliche Landrat.**

Bekanntmachung.

Durch die einwandernden **polnischen und schlesischen Arbeiter und Arbeiterinnen** sind ansehnliche Krankheits- und nicht bloß auf die noch gefunden, sondern auch auf die Ortsbewohner, mitunter auf ganze Familien übertragen worden. Es wird daher wiederholt auf die Gefährlichkeit und große Ansteckungsfähigkeit dieser Krankheiten hingewiesen, und lege ich den Arbeitgebern dringend ans Herz, ihrer moralischen wie auch polizeilichen Verpflichtung gemäß, nichts in dieser Beziehung zu vernachlässigen. Es kann denselben nur geraten werden, polnische und schlesische Arbeiter und Arbeiterinnen gleich bei ihrem Antritt einer ärztlichen Untersuchung unterwerfen zu lassen. Ebenfalls aber muß während der ganzen Dauer der Beschäftigung eine sorgfältige Beobachtung der Leute in Bezug auf diese ansteckenden Krankheiten stattfinden und bei eintretenden Erkrankungen oder auch nur bei entsprechender Vermutung unverzüglich der Arzt zu Rate gezogen und die Isolierung der Kranken bewirkt werden.
Zugleich erlaube ich die Herren Amtsvorsteher und städtischen Polizeiverwaltungen, diesem Gegenstand unausgesetzt ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen und eintretenden Falls ungenügend mit aller Strenge, diejenigen Maßregeln zu ergreifen, welche die Heilung Erkrankter und Verhütung der Weiterverbreitung der Krankheit erfordern. Ueber die vorkommenden Erkrankungsfälle ist mir Anzeige zu erstatten.
Quersfurt, den 6. April 1918. **Der Königliche Landrat.**

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bekanntmachung des Heilversetzenden General-Kommandos vom 26. 3. 1918 betreffend Beschlagnahme, Enteignung und Meldefrist für Einrichtungsgegenständen aus Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel, Nickellegierungen, Aluminium und Zinn müssen von ausbeisenden Sabainhabern und Geschäftsinhabern Meldefeine (Anlage 2) und von den Herstellern Meldefeine (Anlage 3) von der unten bezeichneten Sammelstelle abgeliefert werden. Diese Meldefeine sind genau auszufüllen und bis spätestens 1. Juni d. J. an die unten bezeichnete Sammelstelle zurückzugeben. Ferner ist jedem Haushaltungsmitglied, Hausbesitzer, Laden- und Geschäftsinhaber ufm. eine Aufzählung zur Ablieferung (Anlage 4) zugegangen. Die Gegenstände, welche von der oben genannten Bekanntmachung betroffen werden, sind im letzteren Formulare (Anlage 4) aufzuführen. Die Ablieferung der Gegenstände der Reihe 1 muß bis zum 31. August d. S. bei der hiesigen Sammelstelle erfolgt sein. Die Gegenstände der Reihen 2, 3 und 4 müssen sofort nach erfolgtem Ausbau abgeliefert werden.
Die Sammelstelle befindet sich bei der Firma **Friedrich Krey**, Wasserweg No. 2 und ist in der Zeit vom **16. April bis 31. August d. S. jeden Vormittag von 11 bis 1 Uhr geöffnet.**
Nebra, den 12. April 1918. **Der Polizeiverwaltung.**
S. B. Krey.

Bekanntmachung.
Am **Donnerstag, den 18. d. Mts.** können auf Abschnitt 1 der Eierkarte **2 Eier** bei der **Wm. Wilhelmine Neiß** abgeholt werden.
Nebra, den 16. April 1918. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Die **Erhebung der Sozietätsbeiträge** für das **1. Halbjahr 1918** in den **Fluren Großwangen und Kleinwangen** wird
in Großwangen
am **Dienstag, den 23. April cr., von nachmittags 2^{1/2} bis 3^{1/2} Uhr** im **Gemeindegasthause, in Kleinwangen**
am **Dienstag, den 23. April cr., von nachmittags 4 bis 5 Uhr** in **Neumann's Gasthause**
stattfinden.
Zur gegenseitigen Erleichterung bitten wir, bei kleineren Beträgen den **Jahresbeitrag auf einmal zu zahlen.**
Bei dem großen Mangel an Kleingeld sind die Pfennige unbedingt **abgezählt zu entrichten.**
Nebra, den 13. April 1918.
Die Kasse der Anst.-Regulierungs-Sozietät.
S. B. Wagner.

Zeichnet Kriegs-anleihe bei der Stadtparkasse.

Die **Provinzial-Lebensversicherungsanstalt Sachsen** hat auch für die **8. Kriegs-anleihe die Kriegs-anleihe-Versicherung** wieder aufgenommen.
Anzahlung nur **10%** der Zeichnungssumme.
Abtragung des Restes durch Versicherungsbeiträge in 12 Jahren.
Auskunft durch den **Kreiskommissar, Kreis-Feuerlozietäts-Inspektor Schöber** in **Quersfurt, Leberberg 5, durch die Kreisparkasse** und durch die **Bezirkskommissare der Anstalt**

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
versichert gegen
Feuer und Einbruchsdiebstahl
gegen mäßige Prämien.
Auskunft erteilt: **Die Agentur Nebra, Emil Krey.**

Achtung! **Achtung!**
Von **Mittwoch, den 17. April bis mit Freitag, den 19. April**

Altpapier-Lage.
Während dieser Zeit kaufe ich in dem Gasthof „Zum Anker“ (Eingang Lämmergasse) in **Nebra Altpapier, Zeitungen, Bücher, Akten und Geschäftsbücher usw.** zu höchsten Preisen und bietet sich Gelegenheit, altes Altpapier vorteilhaft wie nie zuvor abzugeben.
Gleichzeitig kaufe ich: **Lumpen und Metallbruch** und sonstiges **Keller- und Bobengerümpel** zu höchsten Preisen.

Karl Heinrich aus Naumburg.
Zahnpraxis.
Meine Sprechstunden fallen vorläufig in Nebra aus.
Sprechstagen in **Kohleben: Dienstags, Mittwochs, Freitags und Sonnabends.**
Hanf, Dentist, Kohleben.
Leichte Anleitung zum Anbau, Verarbeitung und Zeigen der **Sabakpflanze** zum Rauchtabelle 70 Pfg.
Samen, Freije 1 Mk. Doppelpf. 1,50 Mk.
G. Weller, Rüstath (Rhld.)
Leinwandadressen zum Aufnähen empfiehlt **Buchdruckerei Nebra.**

Trichinen-, Finnen- und Tuberkulose-Versicherungs-Verein Nebra.
Sonntag, den **21. April 1918,** nachmittags **4 Uhr,** im **Schützenhause** **Generalversammlung.**
Tagesordnung:
1) Rechnungslegung pro 1917/18.
2) Geschäftliches.
Um zahlreichen Besuch bittet **der Vorstand.**

Dank.
Für die Beweise der Anteilnahme beim Hinscheiden unseres liebsten Töchterchens **Hilda** sagen wir hierdurch allen unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Oberpfarrer Schwaner für die tröstenden Worte, sowie allen denen, die ihren Sarg mit Kränzen schmückten.
Nebra, den 16. April 1918.
Karl Illgen, z. Z. im Felde, und Familie.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von **Karl Stiebig** in Nebra.

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Ersteit
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1,50 Mark pränumerando, durch
Boten 1,65 Mark, durch die Post 1,65 Mark,
durch die Briefträger frei ins Haus 1,86 Mark.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Ämtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 31.

Nebra, Mittwoch, 17. April 1918.

31. Jahrgang.

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 12. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armentières ist gefallen. Durch die Truppen der Generale von Eberhardt und von Stetten von Norden und Süden umfaßt, ihrer Rückzugsstraßen beraubt, streckte die englische Besatzung — 50 Offiziere und mehr als 3000 Mann — nach tapferer Wehr die Waffen. Mit ihnen fielen 45 Geschütze, zahlreiche Maschinengewehre, große Munitionsmengen, ein Bekleidungs- und reiches andere Beute in unsere Hand.

Nordwestlich von Armentières gewannen wir Raum. Westlich von Armentières waren die Truppen der Generale von Stetten und von Carlowitz nach Abwehr starker mit zusammengegriffenen Kräften gegen Eisenwerd geführter Gegenangriffe gegen erbitterten Kampf um die vierte englische Stellung den Feind in Richtung Baillet und Meriville zurück. Meriville wurde genommen.

Auf dem Südober der Lys erkämpften sich die Truppen des Generals von Bernhardt den Uebergang über die Lame und stießen bis in Höhe von Meriville vor. Die Gesamtbeute aus der Schlacht bei Armentières beträgt nach bisherigen Feststellungen 20 000 Gefangene, darunter ein portugiesischer General, und mehr als 200 Geschütze.

Die Ueberwindung des verpflanzten Erich-tergländes in und vor unserer Anzugsstellung des 9. April stellte höchste Anforderungen an die Truppen aller Waffen der vorderen Linie. An ihrem Gelingen haben Pioniere, Artillerieoffiziere und die hinteren Divisionen herorraugenden Anteil.

Auf dem Schlachtfeld zu beiden Seiten der Somme entwickelten sich heftige Artilleriekämpfe. Französische Regimenter, die auf dem Westufer der Aare westlich von Moreuil anrückten, brachen unter schwersten Verlusten zusammen und ließen 300 Gefangene in unserer Hand, die später durch französisches Artilleriefeuer vernichtet wurden.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 13. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfeld an der Lys machten unsere Angriffe gegen elliptisch herangeführte englische Divisionen gute Fortschritte.

Von den Höhen von Meesen (Meesines) aus stießen wir über den Steenbad vor und erreichten den Strand von Wulvergem. Südlich vom Flocqsteert-Walde vorgebrungene Truppen schwenkten im schnellen und selbsttätigen Handeln unter ihrem Regimentskommandeur Oberstleutnant Polmann nach Norden ein, erklimmten die besetzte Höhe von Rossignol und reichten den nördlichen Abhang entlang vorgehenden Abteilungen die Hand. Der stark verdrängte Frontal schwer zu nehmende Wald fiel durch Umfassung.

Zwischen den von Armentières auf Baillet und Meriville führenden Bahnen trugen wir den Angriff bis an die Bahn von Baillet nach Merris und an den Strand des Waldes von Nieppe vor. Südlich von Meriville überwandern unsere Truppen den Clarence-Fluß und erreichten nach Erkämpfung von Locon den La Bassée-Kanal nordwestlich von Bethune.

An der Schlachtfeld zu beiden Seiten der Somme hielt in vielen Abschnitten heftiger Artilleriekampf an. Verdichtete Vorposten unserer Infanterie beiderseits des Luce-Baches brachten 400 gefangene Franzosen und Engländer ein.

Zwischen Maas und Mosel drangen Erkundungsabteilungen in französische und amerikanische Gräben ein und machten Gefangene. In erfolglosen Gegenangriffen erlitt der Feind schwere Verluste.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 14. April.

Auf dem Schlachtfeld an der Lys gewannen wir in jähem Kampfe Boden. Südlich vom Douvebache durchstießen die Truppen des Generals von Eberhardt die feindliche Stellung südwestlich von Wulvergem und erklimmten nach erbittertem Ringen mit englischen zum Gegenangriff eingestiegen Verbänden Neuvekerke. Ein in den Abendstunden durchgeführter Angriff unter Führung des Generals Maeder brachte uns in den Besitz der Höhen westlich vom Orte. Bei Baillet wurde westlich vom Orte. Bei Merris und Nieppe Bestanden wurden gewonnen. Dem Schlachtfeld zutreibende feindliche Kolonnen erlitten in unserer durch Erd- und Luftbeobachtung wirksam geleiteten Feuer schwere Verluste.

An der Schlachtfeld zu beiden Seiten der Somme Artilleriekämpfe. Ein Angriff mehrerer französischer Bataillone gegen Hainville brach blutig zusammen. Zahlreiche Gefangene blieben in unserer Hand. Nördlich von Nijvel führten wir einen erfolgreichen Vorstoß gegen amerikanische Truppen, fügten ihnen schwere Verluste zu und brachten Gefangene zurück.

Im Luftkampfe wurden in den beiden letzten Tagen 37 feindliche Flugzeuge und drei Fesselballone abgeschossen. Leutnant Menckoff errang seinen 24. Luftsieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 15. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfeld an der Lys kam es vielfach zu erbitterten Nahkämpfen. Südwestlich von Neuvekerke sowie zwischen Baillet und Merris wurden englische Maschinengewehre zerstört, ihre Besatzung gefangen. Gegenangriffe, die der Feind aus Baillet heraus und nordwestlich von Merris unternahm, wurden durch unsere Artillerie abgebrochen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 16. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfeld an der Lys machten unsere Angriffe gegen elliptisch herangeführte englische Divisionen gute Fortschritte. Von den Höhen von Meesen (Meesines) aus stießen wir über den Steenbad vor und erreichten den Strand von Wulvergem. Südlich vom Flocqsteert-Walde vorgebrungene Truppen schwenkten im schnellen und selbsttätigen Handeln unter ihrem Regimentskommandeur Oberstleutnant Polmann nach Norden ein, erklimmten die besetzte Höhe von Rossignol und reichten den nördlichen Abhang entlang vorgehenden Abteilungen die Hand. Der stark verdrängte Frontal schwer zu nehmende Wald fiel durch Umfassung.

Zwischen den von Armentières auf Baillet und Meriville führenden Bahnen trugen wir den Angriff bis an die Bahn von Baillet nach Merris und an den Strand des Waldes von Nieppe vor. Südlich von Meriville überwandern unsere Truppen den Clarence-Fluß und erreichten nach Erkämpfung von Locon den La Bassée-Kanal nordwestlich von Bethune.

An der Schlachtfeld zu beiden Seiten der Somme hielt in vielen Abschnitten heftiger Artilleriekampf an. Verdichtete Vorposten unserer Infanterie beiderseits des Luce-Baches brachten 400 gefangene Franzosen und Engländer ein.

denreich und Flemming, und Korvettenkapitän Schüte mit ihren tapferen Besatzungen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Bermischtes.

Nebra. Unsere Leser werden darauf aufmerksam gemacht, daß Zeichnungen auf die 8. Kriegsanziehe bei allen Postanstalten abgegeben werden können. Dasselbst werden auch alle erforderlichen Vordrucke, Zeichnungsformulare, Aufklärungschriften, Zahlkarten usw. verabfolgt.

Erhöhung der Kriegsbezüge für Beamten. Die Kriegsteuerungsbezüge an die Beamten im Reich und in Preußen sind, wie durch das Volkswirtschaftsamt bekannt gemacht wird, mit Wirkung vom 1. April 1918 erhöht worden. Gleichzeitig sind die Erlasse an die einzelnen Reforts bereits ergangen. Soweit die Auszahlung der erhöhten Steuerzulagen in einzelnen Fällen noch nicht erfolgt sein sollte, dürfen sie in allerhöchster Zeit zu erwarten sein.

Tabakbau. Während sich in früheren Jahren der Anbau eigenen Tabaks wegen der billigen Einfuhr aus tropischen Ländern nicht lohnte, ist dies jetzt anders geworden. Es ist nicht jedermanns Geschmack, seinen Rauchhunger mit Buchenholz, Hopfen usw. zu befriedigen, und so dazu, wenn diese „Ersatz“ mittel zu Preisen angeboten werden, zu denen man in Friedenszeiten die besten Sorten echter Tabakwaren erhielt. Jedem Gartenbesitzer sei deshalb geraten, sich seinen eigenen Tabakbedarf selbst zu ziehen. Man braucht hierzu lediglich ein im Frühjahr gut vorgebildetes Beet an soniger Stelle. Die Samen des Tabaks werden am besten im März bei angelegten. Die gegen Ende Mai keimenden jungen Pflanzen legt man dann ins Freie, wobei man zwischen den einzelnen Pflanzen nach allen Richtungen etwa 50 Zentimeter freien Raum läßt, damit sich die einzelnen Pflanzen gut und zu voller Breite entwickeln können. Es muß dauernd gut gegossen werden, da die Tabakpflanze wegen ihrer großen Blätter viel Wasser verbraucht. Sauchegüsse sind aber unbedingt zu vermeiden, denn die Qualität des Tabaks leidet darunter. Vielmehr muß der Boden vorher, das heißt ehe man die jungen Pflanzen verlegt, vollständig durchgedüngt sein. Wer eine kleine Kalizugabe zum Boden vorzuziehen hat, wird damit ebenfalls bodenverbessend helfen können. Sobald der Tabak blüht, müssen die Blüten geköpft werden, ebenso muß dann der Tabak gegetzt werden, d. h. die Seitentriebe sind auszubrechen. Jede Pflanze erhält dann einen Pfahl als Stütze, an diesen werden die großen Blätter lose angebunden, um zu verhüten, daß Regen und Wind sie in den Schmutz werfen. In August beginnt der Tabak zu reifen. Dies erkennt man daran, daß die bodenständigeren Blätter eine hellere Färbung erlangen. Blätter für Zigarren werden schon jetzt geerntet, solche für Pfeifentabak müssen noch länger ausreifen. Die geernteten Blätter werden auf schattigen luftigen Stelle getrocknet. Der getrocknete Tabak wird später gebündelt und gepresst, um einen Gärungsprozess durchzumachen, wodurch sich erst sein Hauptaroma entwickelt. Davon jedoch zu späterer Zeit einmal Näheres.

Naumburg, 10. April. Im Dienstag wurde unterhalb der Großenauer Föhre am Hüttengrund der Lechman eines jun-

gen, etwa 16jährigen Mädchens gelandet, der durch die Fluten der Anfrut hier angetrieben worden war. Es ist die seit Anfang Februar vermißte Tochter des Lokomotivführers Kömer aus Köflichen.

Merseburg, 12. April. Der Badische Amal- und Sodafabrik beabsichtigt, eine neue Fabrik zur Erzeugung von Ammoniak auf dem zwischen Spergau und Leuna-Döberitz, östlich der Bahnlinie Corbetta-Merseburg gelegenen Gebiete zu errichten.

— Nummernführer Saamts ist dem hiesigen Kommunalverband zur Verfügung gestellt worden.

Halle, 13. April. Zur Errichtung einer Gemäldegalerie in Halle schenkte Maurermeister Eingegeben der Stadtgemeinde 100000 Mark. 300000 Mark aus Schenkungen für diesen Zweck sind bereits vorhanden. Die Gemäldegalerie soll am Kirchhof errichtet werden.

Sena, 12. April. Die Preisprüfstelle Sena beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung u. a. auch mit den Preisen für Herrenanzüge. Veranlassung hatte der Unternehmerverband im Schneidergewerbe gegeben, der durch seinen hiesigen Vorsitzenden der Preisprüfstelle die Frage unterbreitet hatte, ob für einen Betrag von 188 M., der allein für Arbeitslohn und Zutaten bei der Anfertigung eines Anzuges in Berechnung gestellt werden müßte, als angemessen angesehen könnte. Die Anwesende barrierte gegen, daß bei einer solchen Berechnung ein Herrenanzug nach Maß gearbeitet, auf 300 bis 400 Mark zu stehen kommt, weil angeblich verarbeitungsverfähige Herrenkleiderstoffe unter 50 Mark für ein Meter nicht zu beschaffen sind. Ein Hinweis auf die im Preise immer erheblich billigeren Konfektionswaren ist demgegenüber ein schlechter Trost, wenn man bedenkt, daß auch für fertige Anzüge Preise von 200 Mark und mehr verlangt werden. Die Preisprüfstelle lehnte das geforderte Gutachten ab, mit der Begründung, daß nur fertige Artikel ihrer Preisbeurteilung unterziehen können.

Mühlhausen, 12. April. Eine 18-jährige Landwirtschafterin H. aus Mühlstädt hatte ein Liebesverhältnis mit einem französischen Kriegsgefangenen und beschloß, mit ihm nach Frankreich zu fliehen. Eines Tages entwendete sie ihrem Bruder 3000 Mark und einen fast neuen Zivillanz. Mit dem Gelde wurde alles zur Reise Notwendige angekauft, wozu auch eine große Drahtgitter gehörte, um an der Grenze feindliche Drahthindernisse zu durchschneiden. In Obersbach wurden die Ausreißer gefaßt und das Mädchen ihren Eltern, der Gefangene dem Lager Langensalka zugeführt. Das Mädchen, daß ihr Niederkunft entgegensteht, hat ihr Liebesabenteuer mit vier Monaten Gefängnis zu büßen. — Ein Dienstmädchen aus Volkstedt, das ebenfalls mit einem französischen Gefangenen strafbaren Verkehr unterhalten hatte, wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Erfurt, 10. April. Der Mühlensbesitzer Karl Köhler in Meinungen verkaufte einen ledernen Treibriemen, der ihm 136 Mark kostete, an einen hiesigen Kaufmann für 826 Mark. Dieser erzielte durch Verkauf 1275 Mark und ein Dritter mußte 2300 Mark zahlen. Das hiesige Schöffengericht verurteilte Köhler wegen Preiswucher zu 500 Mark Geldstrafe.



plattentantant Gehrig (Herderich) von Freu-

Freiwillige vor! heißt es noch einmal vor Kriegsende. Nicht in den Kugelregen, nicht in den Granathagel! Nicht zum kühnen Handstreich, nicht zu todesmutiger an die Zahlfront!

Erkundung! Das Vaterland läutet Sturm: „Kriegsanleihe zeichnen!“ Wer will zurückbleiben?? — Darum alle Mann